

Soldatin Sherina Y. kämpft im OP um Menschenleben

Die 21-jährige Rettungssanitäterin aus Nürnberg ging schon mit 18 zur Bundeswehr — Vier Monate Auslandseinsatz im Feldlager Marmal

VON SABINE LUDWIG

Eine Nürnberger Soldatin tut Dienst in Afghanistan: Sherina Y. ist 21 und im Sanitätsdienst. Ein Traumjob, sagt sie, auch wenn ihr Mutters Sauerbraten fehlt.

In der Transall sitzen sie dicht an dicht auf Notsitzen. Ihre letzte Nacht haben die Soldatinnen und Soldaten im usbekischen Termez verbracht. Afghanistan und der eigentliche Einsatz sind nicht mehr weit. Knapp 30 Minuten dauert der Flug nach Mazar-i-Scharif. Dort werden sie auf dem deutschen Flughafen von Camp Marmal landen. Es ist das größte Feldlager der Bundeswehr außerhalb Deutschlands.

Die Stimmung ist gespannt. Schutzhelm und Splitterweste müssen nicht getragen werden. Im Gegensatz zu den Flügen nach Kundus. Denn in Grenznähe ist die Gefahr, mit einer Rakete beschossen zu werden, gering. Die Frauen und Männer sind freiwillig für vier bis sechs Monate nach Afghanistan gekommen.

Vor Ort werden sie 24 Stunden im Einsatz sein, fast rund um die Uhr Uniform tragen, an sieben Tagen die Woche. Auslandseinsätze fördern Kar-



Das Feldlager Marmal bei Mazar-e Sharif im Norden Afghanistans: Soldaten aus 17 Nationen sind hier stationiert.

Fotos: Sabine Ludwig

ANZEIGE

JahresAbo pro Tag ab 0,92€¹

Spar-Rechner unter: www.vgn.de

z. B.
Roth – Nürnberg **3,35€ pro Tag!**

VGN
Verkehrsverbund Großraum Nürnberg

teilt sie sich mit einer anderen deutschen Soldatin. „Mit ihr habe ich eine Vertraute gefunden. Ich kann mich gut unterhalten. Das ist ganz wichtig für mich“, sagt sie.

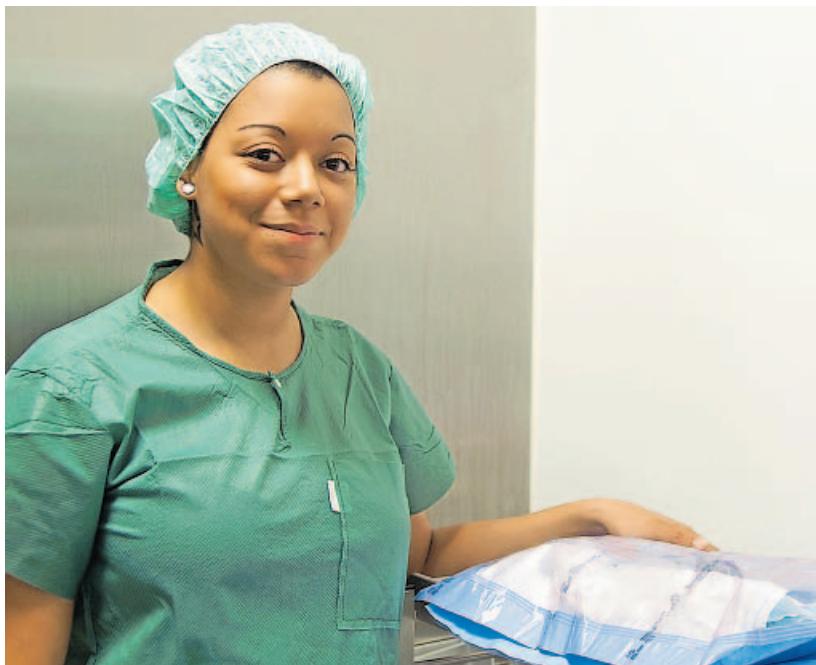
Es sei ein großes Glück, sich das Quartier mit einer passenden Partnerrin teilen zu können. „Viel Wert lege ich auf Ordnung und das Vertrauen, auch mal private Dinge erzählen zu können“, sagt sie. Sie habe neue Freundschaften schließen können. „Die bleiben mir fürs ganze Leben.“

Hummer bei den Amerikanern

Die Tage ähneln sich. Aufgestanden wird um halb sieben Uhr morgens. Sherina Y. frühstückt am liebsten im deutschen Kantinenzelt. „Die heimische Küche mag ich am liebsten“, betont sie. Einmal im Monat geht sie zu den Amerikanern. „Am ersten Freitag gibt es dort immer Hummer und Steaks“, lacht sie. Als Rettungssanitäterin hat sie sowohl Tages- wie auch Nachschichten. „Eigentlich ist man rund um die Uhr im Einsatz. Bei Notfällen werde ich oft gerufen, egal ob ich gerade schlafende oder nicht.“

Als Springerin ist sie bei fast allen Operationen dabei. Wie jetzt. Sherina Y. wird in den Operationssaal des Feldkrankenhauses gerufen. Es muss schnell gehen. Die Uniform wird gegen den sterilen grünen Kittel und Mundschutz eingetauscht. Routiniert legt sie das Operationsbesteck bereit und schaltet alle notwendigen Geräte ein.

Der afghanische Patient wird durch die Schleuse in den OP-Saal geschoben. Der weiß gekachelte Raum ist nur für einheimische Patienten reserviert. „Wegen der Keime und Bakterien“, sagt die Nürnbergerin. „Schussverletzung oder Minenopfer“, sagt sie und blickt auf den blutigen Stumpf,



Die Nürnbergerin Sherina Y. ist bei fast jeder Operation im Feldkrankenhaus dabei.

der einmal ein Bein war. „Wir behandeln viele einheimische Patienten. Das Problem ist dann immer die Verständigung.“

Angst vor Rauchmelder

Sprachmittler helfen bei der Übersetzung. Das sind deutschsprachige Afghanen, die für die Bundeswehr vor Ort arbeiten. „Es kann vorkommen, dass die afghanischen Patienten voller Angst den Rauchmelder an der Decke anstarren, weil sie nicht wissen, was das ist.“ Dann ist der beruhigende Zuspruch der Übersetzer notwendig.

Die Stabsgefreite aus Franken hat bei der Arbeit im Krankenhaus und als Einsatzsanitäterin ihren Traumberuf gefunden. „Ich war schon immer sozial engagiert, zu Hause als Rettungssanitäterin und beim SOS-Kinderdorf.“

Das Krankenhaus im Lager ist vergleichbar mit einem deutschen Regionalkrankenhaus und hat einen ausgezeichneten Ruf. Verwundete aus dem ganzen Land werden zur Weiterbe-

handlung eingeflogen. „Auch immer wieder zivile Personen“, sagt die Soldatin. „Wir machen keinen Unterschied zwischen Militärangestörten und der lokalen Bevölkerung. Hier wird jedem geholfen.“

Sie erinnert sich an den Zivilisten, der in letzter Minute auf den Operationstisch kam. „Seine Haut war zu 60 Prozent verbrannt. Er hatte sich an einer Hochspannungsleitung verletzt.“ Draußen, außerhalb des Camps, wäre er gestorben. „Wir konnten uns mit ihm auf Englisch verstehen. Seine Dankbarkeit hat uns alle berührt.“

„Golden Hour“

Zwei Hubschrauber steigen jetzt vom nahen Flugfeld auf. Der NH90 ist mit einer kompletten medizinischen Ausstattung bestückt, der andere mit zwei Maschinengewehren, er ist der bewaffnete Begleithelikopter. Immer dann, wenn diese Kombination aufsteigt, gibt es Verletzte oder Schwerverwundete. Dann ist die „Golden Hour“ das Einzigste, was zählt.

Innerhalb von 60 Minuten läuft das volle Programm ab: Anflug, Staubabdung, Schießen aus der Luft, Tiefflug bei Tag und Nacht und die Zusammenarbeit mit der Begleitmaschine und den Bodentruppen. Spätestens nach 20 Minuten erfolgt die Landung nahe beim Schwerverletzten.

Seine Aufnahme muss in fünf Minuten erledigt sein. Dabei bleiben die Rotoren auf Drehzahl und der Begleithubschrauber sichert die Aktion aus der Luft. Eine Rettung unter „Golden Hour“-Bedingungen und im Radius von 80 Kilometern ist bei Tag und Nacht möglich. „Funkspruch, Diagnose, bereits getätigte Rettungsmaßnahmen, Hubschrauber-Evakuierung und schließlich die Einlieferung ins Krankenhaus müssen umgehend passieren“, sagt Sherina Y. „Wenn nicht, wird es für jeden Verletzten kritisch.“

Bald wird Sherina Y. wieder in Nürnberg sein. Dann wird das Abenteuer Afghanistan hinter ihr liegen. Zu Hause warten Sauerbraten, eine Badewanne, Autofahren und Shopping auf sie. Alles, was sie im Moment noch sehr vermisst. Dabei lautet ihr größter Wunsch: „Barfuß über eine Wiese laufen. Vorausgesetzt, das Wetter ist noch gut genug.“

Die beiden lärmenden Hubschrauber fliegen jetzt der untergehenden Sonne entgegen und drehen in Richtung Bergkette ab. Dorthin, wo wieder einmal der Tod lautet. Die 21-jährige Rettungssanitäterin wird spätestens in zwei Stunden wissen, was diesmal passiert ist. Im Moment lautet die Nachricht: Mission unbekannt.



Das Krankenhaus im Lager ist vergleichbar mit einem deutschen Regionalkrankenhaus.

SCHRAMM[°]
HANDMADE IN GERMANY



SEIT 5 JAHREN

... exklusiv bei

TENDENZA
WOHNEN & LIFESTYLE

Hans-Vogel-Straße 53 · 90765 Fürth/Pappenreuth
fon 0911 - 979 469 3 · internet: www.tendenza.de